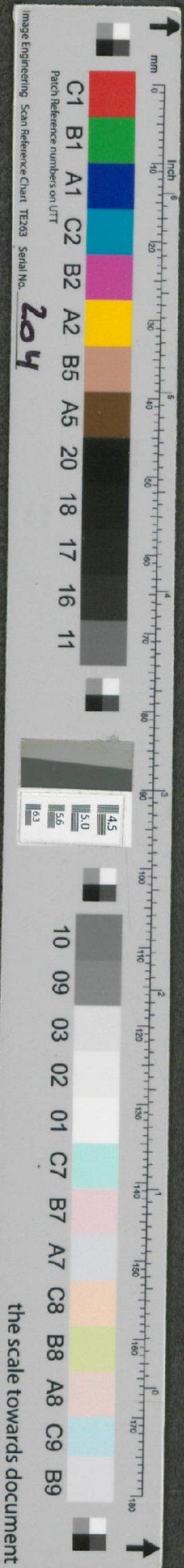


GEMEINSCHAFT
DER FRITZ-SCHUMACHER-SIEDLUNG
LANGENHORN EV
22417 Hamburg

10/17/19



De Börner

Mitteilungen der Siedler-Gemeinschaft Langenhorn e. V.

DEZEMBER 1948

Was wird aus unseren Hausreparaturen?

Am 26. November 1948 fand zwischen der „Gemeinnützige Siedlungs-Aktiengesellschaft Hamburg“ (Saga) einerseits und dem Vorstand und Verwaltungsbeirat der „Siedler-Gemeinschaft Langenhorn e. V.“ andererseits auf Veranlassung des letzteren eine eingehende Besprechung betreffend Bewältigung des großen Reparatur-Rückstandes unserer Häuser statt. Mit Befriedigung stellten wir hierbei fest, daß die von uns schriftlich und mündlich vorgebrachten Forderungen auf schnelle und gründliche Beseitigung bereits das Ziel eingehender Beratungen in der „Saga“ waren.

Die für die Reparaturen angesammelten Gelder sind durch die Währungsreform so stark geschrumpft, daß alle Ausgaben praktisch jetzt aus den laufenden Einnahmen der Mieten gedeckt werden müssen. Es sind alle die in vielen Jahren für die Reparatur, Verbesserung unserer Wohnungen und Siedlung bestimmten Gelder von mehreren 100 000 RM eben auch verloren. Der Sofortbedarf für die dringendsten Reparaturen an Dächern, Giebeln, Fenstern, Türen, Decken, Ofen, Herden usw. ist heute auf ungefähr 190 000 DM ermittelt. In dieser Summe sind die Ausgaben für Gas-, Rohrleitungs- und Elektrikerarbeiten nicht enthalten. Aus den Mieten stehen 70 000 DM zur Verfügung, weiter ist mit einem zusätzlichen Betrag von 30 000 bis 50 000 DM seitens der Finanzbehörde für die Beseitigung von eigentlichen Kriegsschäden (ohne den zerstörten Wohnblock in der Tangstedter Landstraße) zu rechnen. Zunächst ist also wichtig, daß die undichten Dächer, Giebel, weiter Fenster und Türen, gerissene und sonst zerstörte Decken instand gesetzt werden. Mit diesen Arbeiten ist ja bereits an mehreren Stellen begonnen worden. Leider macht sich bei der Instandsetzung unserer arg verfallenen Fenster der Mangel an Tischlern bemerkbar und können Verzögerungen im Verglasen und Verkitten schon noch auftreten, obwohl die „Saga“ mit Nachdruck auch hier für die Heranziehung von geeigneten Handwerkern sorgt. Innenreparaturen werden dann anschließend in Angriff genommen, sind zunächst aber auf das Nötigste bzw. auf die Beseitigung von Notständen zu beschränken.

Unsere Wünsche betr. besserer Stromversorgung der besonders benachteiligten Blocks in der Fritz-Schumacher-Allee und im Laukamp müssen wahrscheinlich noch etwas zurückgestellt werden. Es sind hierfür umfangreiche Erdkabelverlegungen von Ringleitungen und viele neue Hausanschlüsse durch die HEW notwendig, wofür die „Saga“ nicht unerhebliche Kosten mit beizutragen hat.

Die Vorarbeiten für den Wiederaufbau des zerstörten Wohnblocks in der Tangstedter Landstraße und die Klärung der Finanzierung werden von der „Saga“ eingeleitet. Bei günstigem Fortgang aller Verhandlungen soll mit dem Baubeginn im Frühjahr 1949 gerechnet werden. Hierdurch würden unsere ausgebombten und noch teilweise behelfsmäßig untergebrachten Mitglieder wieder in immerhin absehbarer Zeit in ihre alten Wohnungen kommen.

Verwaltungsbeirat — i. A. Bachmann

Steinzeitliche Siedler in Langenhorn

Langenhorn ist jetzt ein Teil der Großstadt Hamburg, doch ist es nicht allzulange her, daß Langenhorn ein verträumtes Dorf, weit vor den Toren der Stadt, war. In seinem vortrefflichen Buche „Aus Langenhorns Vergangenheit“ hat Karl Schlüter die Geschichte dieses Dorfes vom Mittelalter bis in die heutige Zeit beschrieben. Seine Arbeiten stützten sich auf schriftliche Überlieferungen wie sie in alten Akten und Urkunden zu finden sind. Aber die Kunst des Schreibens ist hier in Norddeutschland noch nicht alt. Die ältesten Aufzeichnungen über Langenhorn stammen aus dem 13. Jahrhundert, also aus der Zeit vor 700 Jahren. Wie aber hat es vor diesem Zeitalter in Langenhorn ausgesehen? Die Wissenschaft hat Wege gefunden, auch in ferne Zeiten zurückzublicken, indem sie auf bestimmte Funde im Boden achtet und aus diesen auf das Leben und Treiben der Menschen in der Vergangenheit schließt. In Gräbern und an Wohnstätten der Vergangenheit kann man solche Funde machen, und so ist man in der Lage, über die Besiedelung unseres Landes vor Zehntausenden von Jahren Kunde zu haben.

Auch in Langenhorn sind Bodenfunde gemacht worden. Die ersten, welche wissenschaftlich ausgewertet wurden, machte der Lehrer Carl Feddern bei seinem Garten am Ahlfeld in Siemershöhe. Es waren drei Steinbeile, die ein Alter von etwa 4000 Jahren hatten. Dort, am Rande des Raakmoorbaches, mußten also vor 4000 Jahren Menschen gelebt haben, denn dieser Fund ließ entweder auf eine Wohnstätte oder eine Grabstätte schließen. Auf dem Land von Herrn Feddern fanden dann später mein Bruder und ich Tonscherben, und nun wurde vom Museum für Vorgeschichte hier eine umfangreiche Grabung vorgenommen, wobei eine große Steinlage und ein Herd gefunden wurden. Vom Museum wurde festgestellt, daß diese Stelle vor etwa 2000 Jahren besiedelt war. Bei der Ausschachtung einer Baugrube fanden sich dann in der Nähe noch die Reste einer zweiten Wohnstätte. Aus diesen beiden Funden und mehreren Einzelfunden in der Nähe kann man wohl schließen, daß hier am Raakmoorbach in alten Zeiten eine Siedlung bestanden hat.

Und nun ist durch die Aufmerksamkeit eines zehnjährigen Jungen, Dieter Jochimsen, der am Wollgrasweg 3d wohnt, auch in unserer Siedlung ein Fund gemacht worden, der uns einen weiten Blick in die Besiedelung Langenhorns vor 4000 Jahren tun läßt. Dieter fand in dem Pachtgarten seines Vaters, der an der Fritz-Schumacher-Allee vor Nr. 97 liegt, ein schönes Steinbeil. Es ist aus einem gleichmäßig dunkelgelb gefärbten Feuerstein gearbeitet. Die eine Seite ist ganz glatt geschliffen, während an der andern Seite nur die Spitze angeschliffen ist. Der übrige Teil dieser Seite ist fein behauen. Es handelt sich also um ein Beil, das quergeschäftet war. Der Schaft hat nicht so gesessen wie bei unserem jetzigen Beil, sondern eher so wie unsere heutige Hacke geschäftet ist, also quer zum Stiel.

Ich sagte, dieser Fund öffnet uns einen Blick in das Leben in Langenhorn vor 4000 Jahren. Wo dieses Beil gefunden wurde, muß vor 4000 Jahren eine Grabstätte oder eine Wohnstätte gewesen sein. Ich glaube, daß das erstere der Fall ist, denn wenn man vor dem Garten steht, kann man deutlich eine flache Bodenerhöhung bemerken. Auf eine Grabstätte läßt auch die Tatsache schließen, daß Herr Jochimsen eine ganze Fuhre Steine aus seinem Garten abfahren lassen mußte. Wenn hier eine Grabstätte war, dann muß man die Wohnstätten an einer andern Stelle in der Nähe suchen, denn in der jüngeren Steinzeit (um diese Zeit handelt es sich hier) wurden Grabstellen nur auf Land angelegt, welches nicht zum Ackerbau geeignet war. Wo mögen sich die Wohnstätten befunden haben?

Nun müssen wir einmal einen Blick auf die Karte tun. Wie sieht die Landschaft Langenhorns überhaupt aus? Durch Langenhorn zieht sich eine lange Bodenerhebung. Sie beginnt beim Heidberg, am Hohen Liedt, und zieht sich etwa in der Richtung der Tangstedter Landstraße bis zum Deutschen Eck an

der Langenhorner Chaussee hin. Dieser lange Höhenzug hat Langenhorn seinen Namen gegeben. Er war früher bewaldet, und so ein waldiger langer Hügel, der ins flache Land hineinragt, wurde vielfach „Horn“ genannt. Östlich dieses „Langenhorns“ befindet sich das Tal des Raakmoorbaches. Im Westen liegt das Tal des Diekmoorbaches. Außerdem finden wir noch den sogenannten Dorfbach, an welchem das geschichtliche Dorf Langenhorn liegt. Es ist etwa die Gegend südlich des Rodenkampsweges (jetzt Wittekopsweg).

Durch den glücklichen Fund Dieter Jochimsens sind wir nun in die Lage gekommen, uns ein Bild von der Besiedlung dieses Geländes vor 4000 Jahren zu machen. Den Höhenzug müssen wir uns wohl als dicht bewaldet vorstellen. Er war es noch im Mittelalter. Im Norden lag der bewaldete Heidberg. Die Eiche, welche erst in unsern Tagen aus unserem Landschaftsbild verschwunden ist, wird wohl vor 4000 Jahren der beherrschende Baum Langenhorns gewesen sein. Am Rande dieses alten und dichten Waldes, dort, wo das höher liegende Land dicht an die Bäche heranreichte, lagen drei Siedlungen. Die eine lag wahrscheinlich am Dorfbach, südlich des Rodenkampsweges (jetzt Wittekopsweg). Es ist dieselbe Stelle, an welcher sich später das geschichtliche Dorf Langenhorn im Mittelalter befand. Kleinere Funde in dieser Gegend weisen darauf hin. Die zweite Siedlung befand sich am Raakmoorbach in der Gegend der jetzigen Siedlung Siemershöhe, und eine dritte befand sich am Diekmoorbach in der Nähe des Heidbergs (Hohe Liedt). Jede Siedlung war jeweils Besitzer eines Bachtals, nämlich des Dorfbaches, des Raakmoorbaches und des Diekmoorbaches. In diesen Bachtälern weideten ihre Herden, und am Rande des Waldes, wo der angeschwemmte Boden schon etwas höher war, lagen die Felder der Siedler.

Aus der Siedlung am Dorfbach ist später das Dorf Langenhorn entstanden. Die Siedlung am Raakmoorbach hat sich dort noch in der Zeit von Christi Geburt befunden und ist erst später verkümmert. Von der steinzeitlichen Siedlung am Diekmoorbach wissen wir noch nicht, ob sie noch in der Bronzezeit und in der Zeit um Christi Geburt bestanden hat. Das müssen erst spätere Funde beweisen. Es kann jeder, der irgendwo in Langenhorn den Boden bearbeitet, zur weiteren Erforschung von Langenhorns Vergangenheit beitragen. Wer einen geschliffenen oder behauenen Stein, Urnenscherben oder gar schwarz gefärbte Erdschichten mit Tonscherben und Steinen findet, der benachrichtige die Schule oder das Museum für Hamburgische Geschichte. Wir müssen und werden noch weitere Funde von den vorgeschichtlichen Bewohnern unserer Siedlung erhalten.

Th. Dühring

Gedanken zur Wiederbewaldung der Langenhorner Moore und Erneuerung unserer Knicklandschaft

Eduard Spranger:

Die Heimat ist für den erlebenden Menschen die nahrungspendende Flur. Sie ist aber auch Gegenstand einer ästhetischen Freude. Ihre Erscheinungen reizen den Forschertrieb. Sie ist voll Zeichen der Vergangenheit, die die Geschichte der früheren Menschen auf diesem Fleck Erde erzählen.

Sollen alle diese Beziehungen durch Wissen und Verstehen ins Bewußtsein gehoben werden, so bedarf es zunächst der Naturkunde. Bodenbeschaffenheit, Klima, Pflanzen und Tierwelt müssen in ihrer Eigenart als Naturphänomene aufgefaßt werden. In diese naturhafte Welt ist der Mensch selber mit seinem Wirken und Erleben hineingepflanzt. Kultur ist gleichsam ein höheres Entwicklungsstadium der Natur. Man steigt empor von der Stammesart und den Siedlungsformen der Bewohner zu der Wirtschaftsweise, den Traditionen, Sitten, Weltansichten und Kultformen. Und wie die Denkmäler der Natur von der geologisch-biologischen Vorgeschichte erzählen, so leiten historische Denk-

mäler als stumme bleibende Zeugen mit eindrucksvoller Symbolik in die Menschenschicksale zurück, die der Boden früher gesehen hat.

So baut sich über der heimatlichen Naturkunde von selbst eine heimatliche Kulturkunde auf. Wirtschaft, Technik, Kunst, Gesellschaft, Staat, Recht und Weltanschauung wachsen aus einem Wurzelknoten der Geistigkeit empor. Bringen wir dies an den Stoffen der Heimatkunde zur Anschauung, so wird sie zu einem zentralen Bildungstoff; sie wird zu jener Schule des Totalitätssinnes, die wir brauchen, um aus der geistigen Zerrissenheit der Zeit herauszukommen.

Obwohl der Heimatgesichtspunkt nicht zum alleinherrschenden Prinzip der Bildung in der Schule werden kann und darf, so liegt doch in der Zusammenstrahlung der Bildungsfaktoren, wie sie der Heimatkunde gelingt, etwas Vorbildliches für die Didaktik der Gegenwart überhaupt. Wenn wir dieses immer wieder angestrebte Ziel einer geschlossenen Bildung (Konzentrationsidee) auf neue Art auch in anderen Bereichen annähernd zu verwirklichen suchen, so dienen wir damit einem Ideal, das Goethe in tätiger Auseinandersetzung mit der Fülle der Welt vorgelebt hat. Und es ist immer erhebend, sich auf den Spuren Goethes zu wissen.

Ich möchte die Forderung aufstellen, daß die abstrakte, leblose Trennung des Wissens nach Fächern überwunden werden muß. Dies gilt für alle Stufen, auch für diejenigen, bei denen die Einstellung auf ein wissenschaftliches Sonderfach nicht zu vermeiden ist. Denn auch da ist die Isolierung des Wissens der Tod alles echten Begreifens und Verstehens. Liegt doch die fruchtbare Problemstellung und der reichste Forschungsertrag in der Regel da, wo zwei oder mehr berufsmäßig getrennte Wissenschaften sich einmal berühren und durchdringen. Es gilt aber besonders für die Aufgaben einer volkstümlichen Bildung. Den das Volk muß zum Totalbewußtsein der Lebensbezüge in Natur und Geschichte gebildet werden, wenn es nicht bei aller Stofffülle des Wissens ungebildet bleiben soll. Ich möchte die grundsätzliche Forderung, die ich aufstelle, in eine Formel kleiden, die nach allem Vorangegangenen keiner Erläuterung mehr bedarf: Die Kraft des organischen Denkens muß entbunden werden.“ (Aus dem Vortrage „Der Bildungswert der Heimatkunde“, gehalten vor 25 Jahren, am 21. April 1923, gelegentlich der Eröffnung einer Studiengemeinschaft für wissenschaftliche Heimatkunde in der staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege in Preußen.)

Weihnachtsangebot!

Zur Ergänzung unseres am 1. Dezember 1948 — gegebenenfalls auch früher — erscheinenden Fachblattes „Der Kleingärtner“ sind wir nun auch in der Lage, unseren Mitgliedern ausnahmsweise zwei Bücherangebote zu machen. Wir bieten an:

„Das kleine Gartenbuch“ von Dr. Paul M. Friedrich, kartoniert, 152 Seiten Preis 3,50 DM statt 6,— DM.

„Dieses Buch erhielt im Gartenfunk des NWDR eine gute Kritik.“

„Naturgeschichte im Freien“ von Eduard Wagner kartoniert, 170 Seiten, Preis 3,50 DM statt 7,— DM.

Beide Bücher sind mit Zeichnungen versehen.

Wir haben nur eine beschränkte Anzahl Bücher zur Verfügung, und es liegt im Interesse aller, sich rechtzeitig einzudecken, um Opa, Vati oder Sohn zum Weihnachtsfest eine Freude zu machen. Nur ein schneller Entschluß sichert ein Buch!

Die Abgabe der Bücher erfolgt bei dem Börner Wilhelm Großkopf, Tangstedter Landstraße 213.

Der Vorstand

Der nächste „Börner“ erscheint Ende Januar. Beiträge können bis zum 15. Januar beim Börner A. Brunow, Timmerloh 12, und beim Börner W. Großkopf, Tangstedter Landstr. 213, abgegeben werden.

Herausgeber: Siedler-Gemeinschaft Langenhorn e. V. 1. Vors. W. Großkopf, Tangstedter Landstraße 213.

De Börner

Mitteilungen der Siedler-Gemeinschaft Langenhorn e. V.

Zum Ernte- und Kinderfest 1948

In diesem Jahr wird am 4. und 5. September unser Ernte- und Kinderfest stattfinden, das die Siedler-Gemeinschaft Langenhorn gemeinsam mit der Fritz-Schumacher-Schule veranstaltet. Die Vorarbeiten zu einem solch großangelegten Fest fordern viel Umsichtigkeit und Arbeit. Unser Bestreben muß sein, die Veranstaltungen an den Festtagen so zu organisieren, daß der Verlauf derselben zur Freude aller und insbesondere der ehrenamtlichen Mithelfer beiträgt. Wir setzen voraus, daß aus den Mitgliederkreisen und der Schule sich genügend zur Mitarbeit zur Verfügung stellen. Wenn also unsere unermüdlichen Blockkassierer bei den Mitgliedern vorsprechen und um Ihre Zusage zur Mitarbeit bitten oder um Spenden und Stiftungen für die Spiele, oder Saft oder Obst, so handle jeder nach seinen Kräften, um die Arbeit der Blockkassierer zu erleichtern und zur Freude zu machen, denn sie sind mit die Stützen der Gemeinschaft, und ihr Wirken trägt zum Gemeinschaftsleben bei.

Außer von den Blockkassierern wird Saft in der Saftzentrale beim Börner Wehrs, Laukamp 2, entgegengenommen. Alle übrigen Spenden richte man an den Börner Großkopf, Tangstedter Landstraße 213.

Und nun zur Reihenfolge des Festes:

Sonnabend, 4. September: Laternenumzug.

Aufstellung 20 Uhr Im Häben mit der Spitze Fritz-Schumacher-Allee. Der Zug geht durch die Straßen Fritz-Schumacher-Allee—Harnacksweg—Wattkorn—Laukamp—Im Häben.

Sonntag, 5. September:

Ab 9 Uhr: Erntekranzsingen. (Es wird in diesem Jahr zum Besten des Wohlfahrtsausschusses gesammelt.)

11 bis 12 Uhr: Platzkonzert Im Häben (bei der Friedrich-Ebert-Eiche); ausgeführt von der Musikkapelle der Hamburger Polizei.

13.30 Uhr: Aufstellung zum Blockwagenumzug: Im Häben (obere Hälfte), mit der Spitze Ecke Häben—Tangstedter Landstraße. — Die bestgeschmückten Wagen werden auf dem Festplatz im Sommerbad bekanntgegeben und wieder mit Preisen und Anerkennungen bedacht.

14.00 Uhr: Abmarsch zum Festplatz im Sommerbad Langenhorn.

15.00 Uhr: Vorführungen der Schulkinder und Volkstänze Jugendlicher.

Ab 16 Uhr: Spiele, Kasper, Volkstänze, Konzert usw.

Kinderkarten sind in der Fritz-Schumacher-Schule im Vorverkauf erhältlich. — Erwachsene werden gebeten, sich möglichst schon am Aufstellungsplatz mit Karten zu versehen, damit es beim Einmarsch ins Sommerbad nicht zu größeren Stockungen kommt.

Nun trage jeder zum Gelingen des Festes nach besten Kräften bei, damit das Erntefest 1948 seinen Vorgängern nicht nur ebenbürtig, sondern möglichst noch schöner wird.

Achtung! Ausstellung!

Mit dem Erntefest beginnt eine Ausstellung: Sie zeigt Arbeiten der Schule, Volkshochschule und Jugendverbände in der Siedlung. Sie wird verbunden mit einer Werbung für die Wiederbewaldung unserer Landschaft. Sie findet statt im Zeichensaal der Fritz-Schumacher-Schule, Am Heerskamp.

vom Montag, 6. September bis zum Sonntag, 12. September.

Geöffnet täglich von 18 bis 21 Uhr, am Sonntag von 10 bis 12 Uhr und von 16 bis 19 Uhr.

Das Mai-Singen am Sonntag, dem 30. Mai 1948 zugunsten der Wiederbewaldung der Langenhorner Moore zeigte in seinem Sammelergebnis eine besonders erfreuliche Zustimmung unserer Bevölkerung. In der Fritz-Schumacher-Siedlung wurden RM 3138,59 gesammelt. Die Einwohner der Herzmoorsiedlung ließen dazu RM 500,— überreichen. Es war ein so großer Erfolg, daß dadurch weitere Wiederaufbaukräfte gelöst wurden und neues Zutrauen zum Willen der Siedlerschaft gewonnen wurde, durch Selbsthilfe den Schaden an der verwüsteten Landschaft zu beheben.

An dem schönsten Platz innerhalb des zukünftigen Waldes soll unserer fleißigen Schuljugend ein Heim in freiwilliger Mitarbeit der Freunde der Fritz-Schumacher-Schule erbaut werden, damit Jugend und Wald in Zukunft immer eng verbunden bleiben. Schon in diesem Jahr haben unsere Kinder durch ihre Mitarbeit eine unauffällige Aufsicht über das weite Gelände geleistet, so daß ein guter Fortschritt in der natürlichen Wiederbewaldung und durch Aussaaten zu beobachten ist. Besonderer Dank gebührt auch den Kindern und Lehrkräften, die als Gäste in der Freiluftschule „Raakmoor“ weilten und Wäldchen und Moor gegen Böswillige verteidigten. Erst wenn unsere Schulkinder dort täglich mit ihren Lehrkräften leben und an der Erneuerung unserer Heimat praktisch arbeiten können, werden die ehemaligen Langenhorner Moore zur Gesundheit kommen. Die Gefahr der völligen Verödung und Versteppung wird vorübergehen und an den Segnungen des Waldes werden alle teilhaben.

Und doch ist alle Mühe vergebens....

...Und doch ist alle Mühe vergebens, die sich jemand um eine Baumpflanzung gibt und die kostbaren Pflanzen sind umsonst beschafft und die beste Bodenbearbeitung ist zwecklos und das schöne Geld ist nutzlos ausgegeben, wenn man sich hinterher nicht um die Anpflanzung kümmert. Junge Baumpflanzen sind schwach und zart und im ersten Lebensjahr haben sie gegen eine ganze Welt von Feinden zu bestehen. Die kleinen Bäume sind verloren, wenn

sie in dieser Zeit nicht einen wirksamen Schutz genießen. Wer Bäume pflanzt, muß dies wissen und es in seine Rechnung von vornherein mit einbeziehen.

Menschen und Tiere sind für junge Bäumchen gleichermaßen gefährlich. Weidevieh frißt an ihnen, knickt sie um oder schabt die Rinde ab. Wild knabbert an den Knospen, Mäuse befressen die Wurzeln, was nicht alles noch passieren mag. Gefährlicher aber noch ist der Mensch, zumal heutzutage. Wenn man sieht, wie sinnlose Zerstörungslust oder absichtliche Hinterhältigkeit die schwachen Stämmchen neuer Anpflanzungen abknickt oder wie kleine Straßenbäume als Peitschenstiele (!) Verwendung finden, so erkennt man erst recht die tiefe und gefährliche Verwilderung, in die wir seit dem Zusammenbruch geraten sind. Und so, wie man jeden sofortiger exemplarischer Bestrafung zuführen sollte, der mutwillig Telefonzellen demoliert oder Fensterscheiben der Eisenbahn zerschlägt, die wir in unserer Armut soeben wieder mühselig hergerichtet haben, so sollte man in unserer Zeit ein Gesetz erlassen, das den Baumfrevler unter strengste Bestrafung stellt. So wenig ideal eine solche Sondergesetzgebung auch sein mag und soviel schöner es ist, die Menschen durch vernünftiges Zureden eines Besseren zu belehren, so unumgänglich notwendig wird eine strenge Handhabung strenger Gesetze in der Zukunft sein.

Aber bis solche Maßnahmen wirksam werden, bleibt für den, der Bäume pflanzt, nichts anderes übrig, als auf seine Anpflanzungen gehörig aufzupassen, und zwar nicht nur heute und morgen, sondern auch übermorgen und übers Jahr. Die ersten acht bis zehn Jahre bleibt der kleine Baum ein schutz- und pflegebedürftiges Wesen. Einfriedigungen gegen Schäden durch Weidevieh sind notwendig und müssen dauernd in Ordnung gehalten werden. Die kleinen Stämme erfordern Pfähle, daran sie festgebunden werden. Vielerorts wird man jeden einzelnen Baum besonders durch eine Umhüllung schützen müssen und dergleichen.

Die Einstellung eines Baumwartes in jeder Gemeinde, wie sie vor einiger Zeit in dieser Zeitschrift vorgeschlagen wurde, scheint eine lohnende Einrichtung in der Zukunft zu sein. Gibt sie doch die Möglichkeit, auch Kriegsbeschädigten zu einer dauernden Anstellung zu verhelfen. (April 1948, „Die Holzzucht“, Hinweise und Ratschläge für intensiven Holzanbau und rationelle Holzverwertung, herausgegeben von der Lignikultur, Gesellschaft für Holzherzeugung außerhalb des Waldes, e. V., - Geschäftsstelle Kiel, Schloßgarten 12, IV., Verfasser: Forstmeister Dr. Reinhold Jahn, Hann.-Münden.)

Mitteilungen

1. Die am 18. April 1948 ins Moor gestellte Warntafel „Das Entwenden von Torf, Holz, Reisig, Streu und dergleichen ist verboten. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Die Gemeindeverwaltung Hamburg“ wurde vier Wochen später demoliert und nach abermals vier Wochen gestohlen.
2. Unsere Langenhorner Moore sind als „Landschaftsschutzgebiet Hummelsbüttel“ erklärt worden. Es kommen Tafeln ins Gelände, die in freundlicher Weise daran erinnern, daß hier Schulkinder aufforsten und die Pflege des jungen Waldes ausüben.
3. Der polizeiliche Schutz wird verstärkt und Übeltäter werden empfindlich bestraft.

Preis Ausschreiben

Wer hilft uns, Gereimtes oder Ungereimtes als zusätzliche Beschriftung für unsere Tafeln im Landschaftsschutzgebiet zu finden? Die Texte sollen auch in schönem Schriftsatz die Rückseite der Quittungen zieren, die kleinen und großen Übeltätern bei Waldfrevel überreicht werden sollen, wenn sie gutwillig nach erfolgter Belehrung ihren Beitrag zur Wiederbewaldung und der Erneuerung der Knicklandschaft sofort in D-Mark entrichten.

Die zehn besten Leistungen werden auf unserem Erntefest durch eine besondere Gabe ausgezeichnet.

Wir erbitten die Arbeiten in einem verschlossenen Umschlag mit Kennwort ohne Anschrift an unseren Börner Brunow, Timmerloh 16, zu senden.

Letzter Tag der Einsendung: 4. September 1948.

Pflegschaften für Waldbäume

Während des Mai-Singens wurden auch Bestellungen auf Waldbäume entgegengenommen. Die hohe Zahl von 634 hat besonders dem Leiter der Verwaltungsabteilung der Lignikultur, Herrn Bengrat a. D. v. Oheimb, Freude bereitet. Er versprach, in den Baumschulen für unsere Bedürfnisse Ausschau zu halten. Vielleicht werden es Eichen sein, die nach mehreren Jahren Pflege unter der Obhut eines noch dafür zu gewinnenden freiwilligen Fachmannes an besonderer Stelle ins Landschaftsschutzgebiet gebracht werden sollen.

Unser Blatt „De Börner“.

Von seiten der Mitglieder wird der Vorstand abermals aufgefordert, den „Börner“ des öfteren und in größerem Umfang erscheinen zu lassen. Wir sind bereit, diesem Wunsche nach besten Kräften nachzukommen, wenn ..., ja, wenn die Siedlerschaft selbst sich rege an der künftigen Gestaltung des „Börners“ beteiligt. Der Presseausschuß hatte schon in der vorigen Ausgabe des „Börner“ zur regen Mitarbeit der Mitglieder aufgefordert. Leider bisher ohne viel Erfolg. Warum? Teilt uns doch Eure Wünsche und Anregungen schriftlich mit. Sie werden sicherlich reichen Stoff für den Presseausschuß geben können. Auch längere, die Allgemeinheit interessierenden Ausführungen über alle Lebensgebiete soll wieder mehr Raum gegeben werden. Wir erwarten, daß dem Presseausschuß in Zukunft soviel Material zugehen wird, daß mit der Zeit ein fester monatlicher Termin für Einsendungen bekanntgegeben werden kann, bevor der „Börner“ erscheint. Helft mit, dem „Börner“ die Gestalt wiederzugeben, die er vor 1933 hatte, in der er seine gemeinschaftsbildende Kraft zur Auswirkung bringen konnte.

Einsendungen sind zu richten an den Börner Brunow, Timmerloh 16.

Herausgeber: Siedlungsgemeinschaft Langenhorn e.V., W. Großkopf, Tangstedter Landstr. 213

De Börner

Mitteilungen der Siedler-Gemeinschaft Langenhorn e. V.

Gedanken zur Wiederbewaldung der Langenhorner Moore und Erneuerung unserer Knicklandschaft

„Wer kann was Dummes, wer was Kluges
denken, das nicht die Vorwelt schon
gedacht?“

(Goethes „Faust“ 2. Teil, 2. Akt, 1. Szene)

R. H. FRANCE:

„Durch die zielsichere und gewollte Einordnung in die Lebensgemeinschaft der Waldnatur sichern wir uns als Volk Dauer, als einzelne die beste Art von Leben, die uns der Herkunft, dem Wesen und der Umwelt nach möglich ist.

Im ganzen Weltensein gibt es nur drei „Gemeinschaften“, die, nach dem Gleichgewicht und Kreislaufgesetz geordnet, eine unbeschränkte Dauer erreichen und jedem Teilnehmer an ihrer Gemeinschaft dadurch eine vollkommene Art von Daseinsrecht sichern.

Diese drei Gemeinschaften sind das Weltall als Ganzes, die (hier uns nicht näher angehenden) Korallenriffe und der Wald.

Auch im Kosmos ist Werden und Vergehen nach ehernen Gesetzen geordnet, daß alle Änderungen, die Bewegungen, das Aufleuchten und Versinken in der Weltennacht nur Teilstücke eines Kreises von Geschehen sind. In der funkelnden Stille da droben zu unseren Häuptionen dreht sich wie ein ungeheures Rad das ganze Sein, das uns, den kleinen Erdenstern mit allen seinen Bewohnern, mitreißt und von Ewigkeit zu Ewigkeit führt. Die Gestalten wechseln wir und alles, was da ist. Die Gesetze dieses Wechsels aber bleiben stets gleich.

In diesem Weltgebäude aber ist der Wald oder, da unsere Heimat gleichsam ein Waldland ist, kann man auch sagen, es ist unsere Heimat ein verkleinertes Abbild des Weltganzen.“ (Die Entdeckung der Heimat, S. 53, 1923.)

„Wir leben in einer gedemütigten, kummervollen und entbehrungsreichen Zeit. Es ist auch an der Zeit, daß wir bescheiden werden. Die Generation vor uns versuchte das Weltall zu bezwingen und vermaß sich, die Welträtsel zu lösen. Wenn es unserem Geschlechte gelingt, die Ernten wieder um ein Drittel zu heben, dann hat es trotz aller seiner Sünden für die Kultur und alle Ewigkeit genug getan, denn es öffnete damit wieder der neuen Generation das Tor zu Licht, Lebensfreude, Entfaltung und Erfüllung.“ (Das Leben im Ackerboden, Seite 70, 1922.)

Ein bisher vergeblich ausgesprochener Mahnruf an den Kulturmenschen aus dem Jahre 1908:

„Wenn man Naturwissenschaften wirklich deswegen betreibt, um unser Erdenlos zu verbessern — und das gestehen ihnen ja sogar jene zu, die ihnen das Recht absprechen, der geistige Leiter der Menschen zu sein —, dann muß man auch ihre Stimme hören beim täglichen Beginnen. Dann darf man nicht taub sein gegen den lauten und ernsten Ruf, mit dem das Studium des Waldes schließt: Schafft euch Waldgürtel um eure Städte, hütet die Waldreserven eurer Länder, denn sie wachen über eure Gesundheit und den Wohlstand des Landes!

Die Bedürfnisse der öffentlichen Gesundheitspflege treffen sich hierin mit denen der Schule, mit den Wünschen der Ästhetik, der Naturfreude und des Heimatschutzes.

In einem weiten Umfang, welcher der Stadt und ihren Vororten Wachstumsfreiheit gewährt, müssen zu diesem Zwecke Forsten und Felder als öffentliches Eigentum erworben und als solches verwaltet werden, indem man sie zu Naturland werden läßt. Nichts leichter als dies, da wir es sahen, wie schön und harmonisch sich Natur selbst gestaltet, wenn man sie nicht vergewaltigt. Man mißverstehe mich nicht. Nicht dafür erwärme ich mich, daß Urwälder und Sümpfe als Extrem des Primitiven die Zentren unserer Kultur umgürten mögen. Aber nach den Grundsätzen moderner Forstästhetik gehegte Naturwälder mit ihrem gemischten Gehölz, ihren reichen Pflanzenbegleitern und dem natürlichen Wechsel von Parklandschaften und geschlossenem Hag, mit den stillen Weihern, der Üppigkeit natürlicher Wiesen und Fluren, das wünsche ich mir und den deutschen Städten . . .

Unendlich viele Hoffnungen drängen sich zu, wenn man dieser Sehnsucht Flügel leiht. Man träumt davon, daß damit Kräfte erwachen würden an Bildung und Veredlung der Genüsse unseres Volkes; als Lehrer erblickt man den idealsten Schulgarten, als Forscher ein Arbeitsfeld von höchstem Wert und Rettung so vieler bedrängter und im Aussterben begriffener Tiere und Pflanzen der Heimat, als Künstler eine Verschönerung des Bodens, die in hoher Welle Kunsterziehung emportragen muß — und als vom Lärm und Staub geplagter Großstädter sieht man vor sich intim reizvolle Wanderungen durch stilles, träumerisches Land; vielleicht als täglichen Erquickungsborn das, was wir jetzt nur nach weiten Fahrten in ferne Gebirge uns selten abstehlen können: den Erdgeruch einer keuschen Natur.“ (Bilder aus dem Leben des Waldes, Seite 89 und 90, 1908.)

RUDOLF HEUSON:

Über eine Million Hektar Odland bedürfen in Deutschland gründlicher Bodenverbesserung. Zwanzig Millionen Arbeitstage warten in unserem Vaterlande auf den zusammengesetzten Einsatz freier Arbeitskräfte . . .

Kein Quadratmeter Erde darf ungenützt liegen bleiben! Wir sind nun gezwungen, auch die mißachteten Odländereien für unsere Ernährung und Holzproduktion in Betracht zu ziehen, um die gewaltigen Schäden des totalen Zusammenbruchs zu mildern und der Hungersnot entgegenwirken zu können. Gewaltige Opfer müssen gebracht werden, um den Waldbau und die Landwirtschaft zu heben für uns und die kommenden Geschlechter.

Heute wissen wir und rechnen damit, daß die heilige Heimaterde uns jeden Spatenstich dankt, der sie zu neuem Leben weckt. Jahr für Jahr bringt der lebendige, immer zeugende Boden neue Werte, denn alles, was wir anfassen, was wir sehen und was wir essen, ist dem Grundstoff Erde entnommen oder von ihm hervorgebracht. — Unser Glaube an die Erde ist so stark, daß wir keine Mühe und Kosten scheuen, um Fehler zu vermeiden und die Erde uns wieder voll dienstbar zu machen.

An der Pflege der Heimaterde erkennen wir den Wert, die Kraft und den Lebenswillen der Völker. Sterbende Erde ist der Vorbote eines sterbenden Volkes. (Bodenkultur der Zukunft, 1947.)

**Bildungs-Ausschuß der Fritz-Schumacher-Siedlung
Siedler-Gemeinschaft Langenhorn e. V. / Fritz-Schumacher-Schule**

Unsere Winterveranstaltungen beginnen wir am 26. Oktober mit einer

Aufführung der Hamburger Tanzbühne

Leitung: Josepha Stephan

Die fromme Helene

Von Wilhelm Busch

Für die Bühne bearbeitet in 4 Aufzügen von Josepha Stephan

Der Bildungs-Ausschuß glaubt, mit dieser Darbietung, die in der Hamburger Kritik einhellige Zustimmung gefunden hat, der Siedlung etwas Neues zu

bieten und allen Besuchern ein paar fröhliche, entspannende und doch gehaltvolle Stunden zu bereiten. Der Eintrittspreis beträgt 1 DM. Der Kartenverkauf beginnt sofort nach den Ferien in gewohnter Weise.

Bis Weihnachten sind noch folgende weitere Veranstaltungen geplant:

Ein Abend mit den Hohnsteiner Puppenspielern

Eine „Offene Singstunde“ mit Prof. Fritz Jöde

Ein Kammerkonzert des Braunschweiger Kammerorchesters unter Leitung von Gerhard Maaß

Eine Weihnachtsaufführung der Langenhorner Laienspieler

Der Bildungs-Ausschuß versucht damit, unter stärkster Berücksichtigung der sozialen Schwierigkeiten in unserer Siedlung, seinem Grundsatz treu zu bleiben, daß nur das Beste für uns gut genug sei.

Alle Abende sollen der Freude dienen!

Unsere Arbeit hat weit über den Kreis der Siedlung hinaus die Beachtung von Behörden und kulturell aufmerksamen Kreisen gefunden. An uns allen liegt es, daß es so bleibt.

I. A.: Georg Clasen.

Arbeitsgemeinschaft der Volkshochschule in Langenhorn

Ein Teilgebiet unserer Bildungsarbeit in der Fritz-Schumacher-Siedlung wird immer noch zu wenig beachtet: die Arbeitsgemeinschaften der Volkshochschule. In der Weimarer Republik hat diese Erwachsenenbildung begonnen. In der nationalsozialistischen Zeit gab es nur Schulung in einer bestimmten Richtung, ohne Toleranz und Freiheit des Denkens. Der heutige demokratische Staat hat ein starkes Interesse, jeden Erwachsenen an der Gestaltung und dem Werden seiner Neuordnung zu beteiligen, denn eine dauerhafte Neuordnung kann nur aus der Anteilnahme aller Einsichtigen entstehen. Darum will auch die Volkshochschule keine „Schule“ im alten Sinne des Lernens, der Wissensübermittlung oder gar der Abrichtung zu einem bestimmten Zweck wie in den vergangenen Jahren des geistigen Terrors sein. Schon die Bezeichnung ihrer Kurse als Arbeitsgemeinschaften ist charakteristisch für ihre innere Haltung und für ihr Tun. Es geht in den Arbeitsgemeinschaften um ein freies geistiges Ringen eines jeden für sich und auch mit den anderen um die großen Leitgedanken unseres gemeinsamen Lebens: um Freiheit und Friede, um Recht und Gerechtigkeit und um Menschenwürde. Das kann nur geschehen durch vollkommen freie Meinungsäußerung und Anerkennung und Duldung der Meinung der andern. Im Neben- und Miteinander, nicht im Haß züchtenden Gegeneinander der Meinungen wollen wir ein Lebensgefühl und eine Lebensform finden, die uns die Trostlosigkeit und Verlassenheit unserer Zeit überwinden helfen vom Geistigen her. So sollen die Arbeitsgemeinschaften ein Ort der Selbsterziehung, eine Stätte der Besinnung, ein Raum zur Begegnung der Suchenden, ein Beisammensein zum freien Denken und auch zum frohen Tun sein. Darum ist die Volkshochschule auch nicht gebunden an eine Weltanschauung oder eine Idee, eine Konfession oder an ein Programm. Sie selbst und die Teilnehmer sind innerlich frei, nur eines muß sie binden: der gemeinsame Glaube, daß Deutschland den Rang einer Kulturnation wieder erringen wird.

Im Wintersemester 1948/49 laufen in der Fritz-Schumacher-Schule folgende Arbeitsgemeinschaften:

Wind, Wasser, Wald — Erarbeitung einer Gesamtschau der drei Schicksalsmächte in der Natur vom letzten Eisrand bis heute. Der Mensch in Kampf und Freundschaft mit ihnen. — Neuentdeckung der Heimat. — Dienstags: 19—21 Uhr, Beginn 19. 10. 48 — Kuno Schneider

Spaziergänge, Wanderungen, Reisen zum Studium unserer Pflanzenwelt. — Mittwochs: 19—21 Uhr, Beginn 1. 9. 48 — Klaus Schriever

Formen und Formeln — Geometrische Gebilde, Grundkonstruktionen, Flächen- und Körperberechnungen. — Montags: 19—21 Uhr, Beginn 18. 10. 48 — Hermann Graff

Zum Goethejahr 1949: „Faust“ II. Teil — Der Mensch Goethe im Spiegel seiner Dichtung: Lyrik, Iphigenie, Tasso. — Donnerstags: 19—21 Uhr, Beginn 21. 10. 48 — Georg Clasen

Bildbetrachten an Originalen — Das Archiv der „Griffelkunst-Vereinigung“ — Aquarelle, Zeichnungen und Graphiken — Die verschiedenen Techniken. — Donnerstags: 19—21 Uhr, Beginn 21. 10. 48 — Johannes Böse

Das Schreiben als Kunstfertigkeit — Bitte Papier mitbringen! — Freitags: 19—21 Uhr, Beginn 22. 10. 48 — Hermann Konow

Allerlei aus Holz — Anfertigung von kleinen Hausgeräten und Spielzeug. — Mittwochs: 18—21 Uhr, Beginn 20. 10. 48 — Max Feddern

Gymnastik, Tanz und Gesang — Gymnastische Übungen, anschließend Volkstänze und gemeinsames Volksliedsingen. — Donnerstags: 19—21 Uhr, Beginn 21. 10. 48 — Ilse Pleister

Erziehungs- und Kulturprobleme der Gegenwart — Fortsetzung des Sommersemesters — Neue Teilnehmer können hinzukommen. — Mittwochs: 19—21 Uhr, Beginn 20. 10. 48 — John Barfaut

Langenhorner Singkreis: Donnerstags: 19—21 Uhr, Beginn 21. 10. 48 — Johannes Ockelmann

Anmeldungen in den Papierhandlungen Anton Kortendieck und Robert Jürgens. J. Barfaut.

Griffelkunst-Vereinigung Hamburg-Langenhorn e. V.

Große Kunstausstellung vom 24. Oktober bis 7. November d. J. Sonntags 9—12 und 16—19 Uhr, dienstags bis sonnabends 17—19 Uhr geöffnet, montags geschlossen. Alle Börner sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Das Ernte- und Kinderfest

mußte in diesem Jahre des schlechten Wetters wegen auf eine Woche später verlegt werden. Das verursachte für Veranstalter und Mitwirkende doppelte Arbeit und machte in der Abwicklung des Programms einige Änderungen notwendig, so u. a. die Verlegung des Platzkonzertes der Hamburger Polizeimusikkapelle auf einen Wochentag. Alles in allem hat das Fest dennoch bei der zahlreichen Beteiligung einen guten und zufriedenen Verlauf genommen. Das Erntekranzsingens zum Besten unseres Wohlfahrtsfonds brachte die stattliche Summe von 827 DM. Sammlern und Gebern sei an dieser Stelle herzlichst gedankt. Außerdem gilt unser Dank allen Helfern, Musikanten, dem Kasper und Spendern von Geschenken, die zu dem guten Gelingen des Festes beigetragen haben.
Der Vorstand.

Gefunden eine Geldbörse

am Tage des Kinderfestes im Sommerbad Langenhorn. Abzuholen bei W. Großkopf, Tangstedter Landstraße 213.

Dosendeckel

Die Siedler-Gemeinschaft gibt für ihre Mitglieder Bezugskarten zu je 25 Dosendeckel für 1 DM aus. Leider hat ein Teil unserer Mitglieder noch keinen Gebrauch davon gemacht. Ab 25. Oktober 1948 werden die Dosendeckelbezugskarten, die nicht abgeholt worden sind, an Mitglieder, die schon Deckel bezogen haben, zusätzlich zu obengenanntem Preis beim Börner Willy Heitger, Im Häben 26, abgegeben.

Herausgeber: Siedler-Gemeinschaft Langenhorn e. V., W. Großkopf, Tangstedter Landstr. 213.

De Börner

Mitteilungen der Siedler-Gemeinschaft Langenhorn e. V.

Nov. 1948

Gedanken zur Wiederbewaldung der Langenhorner Moore und Erneuerung unserer Knicklandschaft

Alwin Seifert:

„Es gibt zwei Wege zu Höchstertträgen des Bodens. Der eine führt zu der mit einem Höchstmaß größter Landbaumaschinen bewirtschafteten Großfläche, die von allem, was nicht Roggenhalm, Kartoffel oder Rübe ist, restlos bereinigt wurde. Der andere wird begangen in ihrem genauen Gegenteil, im Garten. Solche Gartenlandschaften, in denen auf gedrängtem Raum sich alle Kulturen beisammen finden, Gärten, Obstbäume, Wiese, Weide, Ackerflur, Wildbäume und Feldsträucher, stellen zweifellos das Idealbild fruchtbarsten Bauernlandes dar. Ihre offenkundige Schönheit stellt sie ebenbürtig neben ihren Gegenpol, die von Menschenhand unberührte Wildlandschaft; sie beweist dem Kundigen zugleich, daß ihnen eine Vollkommenheit innewohnt, die verstandesmäßig noch keineswegs voll erfaßt ist.

Das Geheimnis des so viel höheren Ertrages, den der Gärtner gegenüber dem Landwirt von seinem Boden gewinnt, liegt nicht so sehr in dem Maß von Arbeit und Düngung, die an diesen gewendet wird, sondern in dem, was den Acker zum Garten macht, im Hag, in der Hecke. Geheimnis allerdings bis vor kurzem nur für die Wissenschaftler, nicht für den Gärtner. Denn daß der Wind der ärgste Gegner jeder wirklich hohen Fruchtbarkeit ist, das wissen Bauer und Gärtner seit Jahrtausenden.

G. M. Trevelyian berichtet in Band 1 seiner „Geschichte Englands“ (München 1936): „Es stiegen wider Erwarten gerade durch die Einfriedigungen die Erträge des Getreidebaues gewaltig und im 18. Jahrhundert wußte man bereits aus Erfahrung, daß nur weitere Einfriedigungen die überbevölkerte Insel vor Hungersnot bewahren konnten.“

Im Glashaus hat sich der Gärtner eine Kulturstätte geschaffen, in der er durch Ausschließen des Windes Luft- und Bodenfeuchtigkeit, Wärme und einen hohen Gehalt der Luft an Kohlensäure beisammen hält und dadurch ein Höchstmaß an Bodenertrag erreicht. Die Heckenlandschaft ist gewissermaßen eine Übertragung des Gärtnergewächshauses in den großen Maßstab der Landwirtschaft. Sie hält Erde, Wasser und Luft in ihren Räumen fest und, trotzdem sie kein Dach hat, auch das gewichtsloseste der vier Elemente, die Wärme.

Schon die wenigen bisher angestellten Messungen beweisen, daß in den Heckenräumen ein ausgeglicheneres und vor allem wärmeres Klima herrscht. Die Erfahrung lehrt aber noch Wichtigeres: es gibt zwischen Hecken weit weniger Spät- und Frühfröste als im freien ungeschützten Land. Es widerspricht den Gesetzen der Physik, daß die warme leichtere Luft sich in den Heckenräumen hält und die kalte schwere Frostluft oben darüber hinwegzieht. Ich habe das aber selbst an Obstgärten beobachtet, bei denen nur jene Blüten erfroren, die über der Höhe des oberen Heckenrandes lagen. Die theoretische Annahme, daß zwischen Hecken sich Seen von Kaltluft bilden, denen man

Abzug nach Gewässern geben muß, wird von der Wirklichkeit nicht bestätigt... Aus zehnjährigen Beobachtungen über 88 Hektar offener und 367 Hektar durch 17,4 km Laubholzhecken geschützter Fläche ergibt sich folgendes Ergebnis: Bei einem Landbedarf von etwa 2 vom Hundert sichert die Laubholzhecke sogar im Großbetrieb 15 vom Hundert mehr Ertrag, höhere Gesundheit des Viehes, Ertrag der Hecken an Holz und Früchten und der in Zahlen überhaupt nicht ausdrückbare Schönheits- und Heimatwert der Heckenlandschaft gegenüber der leeren Kultursteppe sind dabei nicht in Anschlag gebracht...

Feldversuche der Agrarmeteorologischen Forschungsstelle Gießen ergaben: Windschutz, und zwar nicht der mittels Erzeugnissen der Industrie hergestellte, sondern der billigste und natürlichste, seit grauer Vorzeit übliche aus Reisig steigerte den Ertrag an Feldgemüse um 291 vom Hundert, also fast auf das Vierfache...

Die dänische Heidegesellschaft hat seit 1870 ein großes Heidegebiet in Jütland mit Hecken durchzogen und dadurch kulturfähig gemacht. Das ganze Gebiet wurde klimatisch genau überwacht. Es sind die Jahresniederschläge in ihm von 600 Millimeter auf 770 Millimeter, die während der Wachstumszeit fallenden Regen von 105 Millimeter auf 150 Millimeter, also um 43 vom Hundert gestiegen. In den von solchen Pflanzungen unberührt gebliebenen Teilen Dänemarks haben sich die Niederschläge innerhalb der Vergleichszeit nicht geändert...

Alle, die sich vor wenigen Jahren noch so leidenschaftlich gegen die Zumutung wehrten, daß auch in Deutschland sich Anzeichen einer Versteppung zeigen, sind still geworden. Es sind zu vielen die Augen aufgegangen. Sie sehen auf heißen Kahlschlägen die Sandhosen aufgehen und über die Äcker ziehen, hundert und zweihundert Meter hoch. Es lassen sich in der Magdeburger Börde die Staubstürme nicht mehr ableugnen, wenn in ihrer Finsternis die Kraftwagen halten müssen. Man weiß von Sandstürmen in den einstigen Tabakbaugebieten Südmecklenburgs ebenso wie von den Moorstaubwolken, die ganze Tage lang aus dem entwässerten und seiner Büsche beraubten Donaumoos, Dachauermoos und Erdingermoos zum Himmel wehten, Saatgut und Kunstdünger mitnahmen und eine Sonnenfinsternis über das Land legten. Es ist bekannt geworden, daß in dem kahlgeschlagenen Marchfelde die Schwarzerde tischhoch auf den Bundesstraßen lag und Pioniere antreten mußten, um sie freizuschaukeln. Ebenso mußten die Straßenmeister märkischer Autobahnen ausrücken, weil aufgewehter Ackerboden die Bahn unfahrbar machte. (Die Heckenlandschaft, 1944.)

Alfred Dengler:

„Das Wort unseres forstlichen Altmeisters Heinrich Cotta, daß Deutschland, wenn es von allen Menschen verlassen würde, in hundert Jahren wieder ganz von Wald bedeckt sein würde, gilt sicher bis auf einige unbedeutende Ausnahmen auch heute noch mit Recht.“ (Waldbau, 1929.)

Beim Studium der Karte über die Verbreitung der Wälder rund um den Erdball in Denglers „Waldbau“ kommen wir zu folgender Erkenntnis: Unter der Schirmherrschaft tropischer und subtropischer Regenwälder blühten menschliche Kulturen auf und vergingen, als das Gleichgewichtsgesetz und Kreislaufgesetz gestört wurden. Die Kulturen verlagerten sich in das Gebiet der sommergrünen und winterkahlen Laubwälder und erreichten hier den bisher höchsten Gipfel der Zivilisation. Eine gesunde und glückliche Zukunft der heutigen Kulturvölker ist aber undenkbar, wenn man sich gegen ihre heimische Waldnatur versündigt.

Ausgerüstet mit der „Kraft des organischen Denkens“ muß die heutige Jugend heranwachsen. Dann wird sie bei politischen Grenzen nicht mehr haltmachen, sondern in aller Welt sich zu der großen Friedensaufgabe der Technik zusammenfinden, „die Raubbauschäden, die der Mensch gerade an Wald und Kulturboden seit Jahrtausenden, insbesondere in den Mittelmeergebieten angerichtet hat, wiedergutzumachen.“

„Der Kleingärtner“ und unser „Börner“

Schon lange war in unseren Kreisen vielfach der Wunsch geäußert worden, für unsere Siedler ein Fachblatt zu beschaffen. Die Papierknappheit ließ nicht zu, den Gedanken zu verwirklichen. Mit viel Mühe haben wir es geschafft, zeitweise den „Börner“ als Mitteilungsblatt erscheinen zu lassen. Nun endlich in der D-Mark-Zeit — in der bekanntlich alles zu haben, aber nicht alles zu kaufen ist — ist es gelungen, unseren Mitgliedern das Fachblatt „Der Kleingärtner“ zu beschaffen. Inzwischen ist eine Nr. als Probeexemplar zur Verteilung gelangt und dürfen wir berichten, daß fast alle — mit ganz wenigen Ausnahmen — dieses Blatt bestellt haben. Wir dürfen also für uns in Anspruch nehmen, daß wir das Richtige und den Geschmack unserer Mitglieder getroffen haben. Wer das Probeexemplar eingehend gelesen hat, wird zugeben müssen, daß „Der Kleingärtner“ das langersehnte und langentbehrte Blatt für uns ist. Es ist mit einem Wort gesagt „Ja“. Durch das Entgegenkommen des Verlages ist es uns möglich, die Kosten aus unseren Einnahmen zu decken und den Mitgliedern jede Nr., die 14täglich erscheint, für den horrenden Preis von 5 Dpfg. zu liefern. Dieser kleine Betrag ist das Bestellgeld für unsere Blockkassierer und damit ist auch die oft angeregte geldliche Entschädigung unserer Blockkassierer, die im Dienste unserer Siedler-Gemeinschaft ihre kostbare Freizeit zur Verfügung stellen, geregelt. Das Blatt ist nur gedacht für unsere Mitglieder. Wer also ein Exemplar durch die Siedler-Gemeinschaft wünscht, muß Mitglied der Siedler-Gemeinschaft sein.

Neben diesem Blatt wird der „Börner“ auch weiterhin als Mitteilungsblatt erscheinen. Beabsichtigt ist, den „Börner“, wie früher, monatlich erscheinen zu lassen. Es ist dies aber nur möglich, wenn sich recht viele Mitarbeiter hierfür melden. Also, schreibt eure Gedanken und Wünsche auf und reicht sie bei unserem Schriftleiter Börner Albert Brunow, Timmerloh 16, ein. Er lechzt förmlich nach Arbeit und Betätigung. Überschwemmt ihn mit Eingaben für unseren „Börner“. Als Anfang z. B. einige Themen:

„Sind unsere Siedlerfeste richtig aufgezogen?“

„Sind Satzungsänderungen erforderlich?“

„Was machen wir mit den Obstdieben?“

„Wie machen wir aus unserer Siedlung wieder einen Schmuckkasten?“

„Sind die jetzt bestehenden Mietverträge ausreichend?“

(Der Vorstand hat einen ihm angebotenen 30jährigen Mietvertrag abgelehnt.) usw. Das sind nur einige Fragen. Es gibt noch viel mehr Fragen, die in unserer Gemeinschaft besprochen und geregelt werden können. Also, ran an den Schriftleiter, auf daß wieder das alte Leben in der Siedler-Gemeinschaft pulsieren.
A. Martens

Heimschutz tut not!

Nachdem die Ernte eingebracht ist, taucht hier und da die Ansicht auf, daß der Heimschutz seine Aufgabe erfüllt hat. Diese Meinung ist grundverkehrt. Wir alle wissen (und die letzten Wochen haben es uns bewiesen), daß mit dem Eintreten der kürzeren Tage und längeren Nächte die Unsicherheit für unsere Stallungen und Heime größer wird. Außerdem muß mit größeren Gefahren auf der Straße gerechnet werden. Wenn nun gegenüber den Vorjahren die üblichen Verbrechen eine Abnahme in unserer Siedlung erfuhren, so ist das mit als Erfolg des Heimschutzes zu buchen. Ganz werden diese Verbrechen nicht zu beseitigen sein, aber man kann Vorbeugungsmaßnahmen treffen, damit solche Handlungen möglichst schwer zur Ausführung gelangen können. Diese Vorbeugungsmaßnahme ist leicht zu erfüllen, wenn ein jeder im Monat einmal ein kleines Opfer seiner Freizeit bringt. Wollen wir wieder

zu gesitteten Verhältnissen gelangen, dann müssen wir, der Sicherheit unseres Eigentums und der Straße wegen, dieses Opfer bringen. Es sollte ein jeder, ob Arbeiter, Angestellter, Beamter oder Geschäftsmann, es als moralische Pflicht betrachten, sich dem Heimschutz anzuschließen. Neuanmeldungen nehmen die Stützpunktleiter jederzeit entgegen.

Von jedem gesunden und einsichtigen männlichen Bewohner unserer Siedlung wird erwartet, daß er sich in den Dienst der guten Sache stellt. Es werden nur einmal im Monat zwei Stunden verlangt. Also kommt und stärkt die Reihen des Heimschutzes!

Weihnachts-Ausstellung der Griffelkunst-Vereinigung Ham- burg-Langenhorn E. V.

Aquarelle, Holzschnitte, Radierungen
und Steinzeichnungen.

1. bis 18. Dezember
dienstags 10 bis 20 Uhr
mittwochs bis sonnabends 10 bis 17 Uhr
sonntags und montags geschlossen.

Weihnachtsangebot!

Zur Ergänzung unseres am 1. Dezember 1948 — gegebenenfalls auch früher — erscheinenden Fachblattes „Der Kleingärtner“ sind wir nun auch in der Lage, unseren Mitgliedern ausnahmsweise zwei Bücherangebote zu machen. Wir bieten an:

„Das kleine Gartenbuch“ von Dr. Paul M. Friedrich, kartoniert, 152 Seiten, Preis 3,50 DM statt 6.— DM. „Dieses Buch erhielt im Gartenfunk des NWDR eine gute Kritik.“

„Naturgeschichte im Freien“ von Eduard Wagner, kartoniert, 170 Seiten, Preis 3,50 DM statt 7.— DM.

Beide Bücher sind mit Zeichnungen versehen.

Wir haben nur eine beschränkte Anzahl Bücher zur Verfügung, und es liegt im Interesse aller, sich rechtzeitig einzudecken, um Opa, Vati oder Sohn zum Weihnachtsfest eine Freude zu machen. Nur ein schneller Entschluß sichert ein Buch!

Die Abgabe der Bücher erfolgt bei dem Börner Wilhelm Großkopf, Tangstedter Landstraße 213, an den Tagen 3. bis 15. Dezember, zwischen 18 und 19 Uhr.
Der Vorstand.

Geflügel- und Kaninchenschau

am Sonnabend, dem 4. Dezember, und Sonntag, dem 5. Dezember 1948, im Lokal „Benecke“, Am Ochsenzoll. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Eröffnung am Sonnabend, dem 4. Dezember 1948, 14 Uhr. Es ladet ein: Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein von Langenhorn und Umgegend.

Die Hunde-, Katzen- und Hühnerhalter

werden gebeten, ihre Tiere unter besserer Aufsicht zu halten. Es wurden viele Beschwerden dem Vorstand vorgetragen, daß die Tiere in den Nachbargärten durch Scharren, Wühlen und Abfressen von Pflanzen großen Schaden anrichteten. Die Folgen sind dann Zwistigkeiten mit dem Nachbarn, die der Gemeinschaft nicht dienlich sind. Macht es euch zur eigenen Pflicht, eure Tiere so zu halten, daß alle Unliebsamkeiten vermieden werden.

Bildungsausschuß

Weihnachtsaufführung der Langenhorner Laienspieler „Das Spiel von den heiligen drei Königen“. Am Mittwoch, dem 8. Dezember, und Donnerstag, dem 9. Dezember 1948, um 19.30 Uhr im Festsaal der Fritz-Schumacher-Schule. Eintrittskarten zum Preise von 0,50 DM an den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

Der nächste „Börner“ erscheint Mitte Dezember. Beiträge können bis zum 2. Dezember beim Börner A. Brunow, Timmerloh 12, und beim Börner W. Großkopf, Tangstedter Landstr. 213, abgegeben werden.

Herausgeber: Siedler-Gemeinschaft Langenhorn e. V., W. Großkopf, Tangstedter Landstr. 213.

